

Arbeitstitel – Forum für Leipziger Promovierende // Gegründet 2009
Herausgegeben von Stephanie Garling, Enrico Thomas, Franziska Naether,
Christian Fröhlich, Felix Frey
Meine Verlag, Magdeburg

**Transnationale Netzwerke als Instrument für die
lokale Entwicklung informeller Siedlungen. Projektskizze**

Beate Ginzl

Zitationsvorschlag: Ginzl, Beate: Transnationale Netzwerke als Instrument für die lokale Entwicklung informeller Siedlungen. Projektskizze. In: Arbeitstitel – Forum für Leipziger Promovierende 1 (2009). S. 48–60.
urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-168772

Abstrakt

Die Defizite in der Wohnraum- und Infrastrukturversorgung in Städten vieler Entwicklungsländer sind ein Zeichen dafür, dass die konventionellen Strategien und Instrumente zur Armutsreduzierung nicht ausreichend greifen.

Infolgedessen wurden in den letzten Jahren verstärkt von internationalen Organisationen und Behörden neue Governanceformen mit stärkerer Beteiligung von zivilgesellschaftlichen Organisationen¹ gefordert.

Im Zentrum der Forschungsarbeit steht die Frage nach den Wirkungsweisen und der Wirksamkeit des Instruments transnationaler Netzwerke von Basisorganisationen² für die lokale Entwicklung marginalisierter Siedlungen in Städten von Entwicklungsländern.

Mit den Erkenntnissen soll die in der Governanceforschung vertretene These von der zunehmenden Relevanz politischer (staatlicher, halbstaatlicher, privater) Netzwerke und der Notwendigkeit einer stärkeren Einbindung der lokalen Bevölkerung bestätigt sowie Potenziale von transnationalen Netzwerken für die Entwicklung von informellen Siedlungen untersucht werden. Die vorliegende Projektskizze erläutert den aktuellen Stand der Erkenntnisse.

1 Typische Organisationsformen der Zivilgesellschaft sind Vereine, Verbände und soziale Bewegungen. In dieser Ausprägung wird Zivilgesellschaft zwar von den Akteursgruppen des Staates, des Privaten und des Marktes unterschieden, aber gleichzeitig als ein Konzept verstanden, welches zwischen Staat und Gesellschaft vermittelt. Organisationsformen der Zivilgesellschaft sind in der Regel autonom gegenüber Regierung und staatlicher Verwaltung (Gosewinkel 2003: 11–12).

2 Herrle beschreibt Basisorganisationen als Mitgliederorganisationen, die auf der lokalen Ebene für die Belange ihrer Viertel und Siedlungen eintreten. (Herrle 2006: 6–7)

1. Rahmenbedingungen und Herausforderungen in den Städten von Entwicklungsländern

Kofi Annan, ehemaliger Generalsekretär der Vereinten Nationen (UN), forderte im Jahr 2000, dass die Nationen im Kampf gegen die Armut verstärkt Kompetenzen und Ressourcen verschiedener globaler Akteure mobilisieren und zunehmend lose bzw. temporäre globale Policy-Netzwerke bilden, die nationale, institutionelle und fachliche Grenzen überschreiten (Annan, United Nations 2000: 64). Im Rahmen ihrer Millenniums-Erklärung forderten die Vertreter der UN außerdem die Bildung von festen Partnerschaften mit Akteuren des Privatsektors und Organisationen der Zivilgesellschaft.

Die UN haben ebenfalls eine Reihe von internationalen Entwicklungszielen aufgestellt. Diese wurden bekannt als die Millenniums-Entwicklungsziele oder Millennium Development Goals (MDG), deren Hauptziel die Halbierung der weltweiten Armut bis zum Jahr 2015 ist.

Die meisten MDGs sind nicht neu. Bereits 1970 wurden zu gleichen Zielen Fristen beschlossen, die verstrichen, ohne dass die angestrebten Ziele erreicht wurden (Hasan et al. 2005: 5).

Ein Novum gegenüber den früheren Zielvereinbarungen war die weite Übereinstimmung zwischen vielen internationalen Behörden und nationalen Regierungen. Gleichzeitig ist die Bandbreite der MDGs im Vergleich zu den früheren Zielen größer. Die Festlegungen basieren außerdem auf der Erkenntnis, dass viele Ziele in Wechselbeziehung zueinander stehen und einander bedingen (ebd.).

Doch nach Millet's Einschätzung waren „die Forderungen des Millenniumsgipfels, [...] von vornherein nicht zu schaffen“

(Millet 2007: 126). Seine Zwischenbilanz bezüglich der Erreichbarkeit der vereinbarten Ziele ist enttäuschend. Die positive Entwicklung Asiens ist vor allem auf die besonders gute wirtschaftliche Entwicklung der Staaten China und Indien zurückzuführen. In Afrika sieht Millet den Kampf bereits verloren:

„Bei Beibehaltung des aktuellen Tempos kann Subsahara-Afrika das Ziel einer universellen Beschulung im Bereich der Primarbildung erst 2129 erreichen. Die Senkung der Kindersterblichkeit um zwei Drittel wird erst 2106, also in einhundert Jahren, statt in den angestrebten elf Jahren festzustellen sein. Bei drei weiteren Zielen – Hunger, Armut und Trinkwasser – lässt sich nicht einmal ein Datum festlegen, denn die Lage in der Region verbessert sich nicht nur nicht, sondern verschlechtert sich.“ (ebd.)

Vorausgesetzt die bisherige globale Entwicklung setzt sich zukünftig fort, können nur die Ziele 1 (Halbierung des Anteils der Menschen, die weniger als US\$ 1 pro Tag verdienen bis zum Jahr 2015) und 2 (Halbierung des Anteils der Menschen, die ohne Zugang zu sauberem Wasser und elementaren sanitären Anlagen leben bis zum Jahr 2015) erreicht werden. (ebd.)

Infolgedessen leben noch immer zwei Drittel der städtischen Bewohner³ in Niedrig- und Mittellohnländern in Armut,⁴ die geprägt ist von unsicheren Wohn- und Ein-

3 Die männliche umfasst auch die weibliche Form.

4 Armut ist gekennzeichnet von einem mehrfachen Mangel. Armen Menschen fehlen nicht nur ausreichend Ressourcen zur Sicherung ihrer Existenz, sie sind in der Regel zusätzlich von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entscheidungsprozessen im städtischen Raum ausgeschlossen. Die vielfältigen Formen von Deprivation bedingen sich gegenseitig (Gaebe 2004: 86).

kommensverhältnissen (UN-Habitat 2008: 80). Satterthwaite schätzt die Zahlen noch negativer ein. Er geht in seinem Artikel „How to meet the Millenium Development Goals (MDGS) in Urban Areas“ davon aus, dass das tatsächliche Ausmaß sogar noch unterschätzt wird, da in den meisten Ländern keine akkuraten Angaben zum Anteil der städtischen Armutsbevölkerung existieren. Die unsichere Datenlage resultiert außerdem daraus, dass sich die zur Erhebung der Armutsbevölkerung zugrunde liegenden Definitionen von Armut in den einzelnen Staaten unterscheiden (Satterthwaite 2008: 308).

Die Defizite in der Wohnraum- und Infrastrukturversorgung in Städten vieler Entwicklungsländer sind ein Zeichen dafür, dass die konventionellen Strategien und Instrumente zur Armutsreduzierung – wie sie auch im Zuge der internationalen Zusammenarbeit zwischen Geberländern und Entwicklungsländern angewandt werden – nicht ausreichend greifen.

Die Geschwindigkeit des Bevölkerungswachstums und der Urbanisierungsprozesse in Entwicklungs- und Schwellenländern übersteigen die Kapazitäten vieler Verwaltungen auf kommunaler und nationaler Ebene. UN-Habitat schätzte im Jahr 2003, dass 900 Millionen Stadtbewohner eine verbesserte Versorgung mit Wohnraum, Infrastruktur und Serviceeinrichtungen benötigen (UN-Habitat 2003: XXV).

Ineffiziente Märkte und Politik, die im Hinblick auf die städtische Wohnraumversorgung nicht ihrer gesamtgesellschaftlichen Daseins- und Ordnungsfunktion nachkommen, sind Gründe für den immensen Mangel an Wohnraum einkommensschwacher Stadtbewohner. Die formalen Wohnungsmärkte sind nicht in der Lage, auf die große Nachfrage nach preiswerten Unterkünften zu reagieren.

Gleichzeitig fehlen die politischen Rahmenbedingungen, um dem städtischen Wohnungsbedarf gerecht zu werden (Mittlin 2008: 340). Erschwerend orientieren sich die Strategien vieler Regierungen primär an den Bedürfnissen von einflussreichen *Sonderinteressengruppen* (Karsch 1997: 39).

In vielen Ländern haben sich die Prozesse der Degradation und Destabilisierung durch die chronische Finanzschwäche der Kommunen so weit verstärkt, dass die Funktionsfähigkeit der Städte gefährdet scheint (Herrle 2006: 2–3).

Noch drastischer formulieren es Davis und Scherf: „die Regierungen haben längst jede ernsthafte Bemühung zur Bekämpfung von Slums und Beseitigung urbaner Marginalität aufgegeben“ (Davis, Scherf 2007: 67).

Herrle schlussfolgert aus dieser Problemlage, „dass die Zukunft des Stadtmanagements in flexiblen, partizipativen und kooperativen Modellen liegt“ (Herrle 2006: 5).

1.1 Integrierte Ansätze in den Poverty Reduction Strategy Paper-Prozessen

Einen integrierten Ansatz zur Armutsbekämpfung verfolgen seit 1999 der Internationale Währungsfond (IWF) und die Weltbank gemeinsam mit den Partnerregierungen in Entwicklungsländern bei der Initiierung und Umsetzung der Poverty Reduction Strategy Paper (PRSP). Entwicklungsländer sollen mit mehr Eigenverantwortung und stärkerer Partizipation von Akteuren von der internationalen bis zur lokalen Ebene (bspw. Parteien, Parlamente, Gewerkschaften, Unternehmerverbände, Kirchen, Nichtregierungsorganisationen, Genossenschaften und Basisorganisationen) integrierte Strategien zur Armutsbekämpfung entwickeln. Diese Strategien

werden in sogenannten PRS-Papieren formuliert.

Die Prozesse zur Entwicklung der PRSP beinhalten die klassischen Elemente des Policy-Zyklus: Analyse, Strategieentwicklung, Implementierung, Monitoring und Evaluierung.

Poverty Reduction Strategies (PRS) sind Voraussetzung für den Erlass von Schulden der Partnerländer sowie für die Vergabe von Krediten durch den IWF und die Weltbank.⁵

Die Prinzipien, die der Entwicklung von PRS zugrunde liegen sollen, zeigen, dass die Beteiligung von zivilgesellschaftlichen Organisationen als Erfordernis für die Reduktion von Armut von den Regierungen der Geber- und Partnerländern sowie von internationalen Organisationen erkannt wurde.

Doch die Zwischenbilanz der Fortschritte und Auswirkungen der in Umsetzung befindlichen PRS-Prozesse fällt bezüglich der Beteiligung der armen und ärmsten Bevölkerungsgruppen kritisch aus. Noch immer wird die Einbindung der Bevölkerung in marginalisierten Stadtgebieten von den lokalen und nationalen Regierungen als schwierig eingeschätzt (Eberlei 2007: 33). Gleichzeitig beanstandet Eberlei, dass Partizipationsprozesse zur Entwicklung der PRS von vielen Regierungen als Ad-hoc-Konsultationen organisiert wurden und nicht als institutionalisierte Kooperationsprozesse mit langfristiger Perspektive angelegt sind. In diesem Zusammenhang kritisieren Mitlin und Satterthwaite, dass die Armen noch immer als reine Zielgruppen verstanden werden, die durch Maßnahmen der Regierungen erreicht werden müssen (Mitlin, Satterthwaite 2007: 484).

Doch immerhin verdeutlicht die Evaluation der bisher entwickelten und umgesetzten PRS, dass in einzelnen Ländern wie bspw. Tansania oder Uganda dank der integrierten PRS-Prozesse eine ernstzunehmende Partizipation entwickelt wurde und in den meisten Ländern zumindest Lernprozesse angestoßen werden konnten, die von Seiten der Regierungen zu einem neuen Verständnis von Partizipation führten (Eberlei 2007: 16).

1.2 Selbsthilfe

Den meisten Bewohnern von städtischen Slums und informellen Siedlungen bleiben angesichts der Probleme und Herausforderungen, die sich aus ihrer fortdauernden finanziellen Schwäche, der mangelnden Wohnraumversorgung und der Ausgrenzung⁶ ergeben, Formen der Selbsthilfe, um sich eine Lebensgrundlage zu schaffen. Landnahme, Selbstbau und Arbeitssuche finden für die meisten Bewohner hauptsächlich im informellen Sektor statt.

„Selbstregelung ist da, wo Planung (noch) nicht ist, – oder nicht ausreicht“ (Schüßler et al. 2005: 23). Selbstregelung oder Selbsthilfe ist somit die folgerichtige Reaktion von Menschen auf die Unfähigkeit öffentlicher und privater Dienstleister, um ihre vielfältigen Bedürfnisse abzudecken (Kotowski 2005: 181–182).

Laut Mitlin lassen sich die Strategien von Slumbewohnern fünf Kategorien zuordnen.

6 Der Begriff Ausgrenzung beschreibt nach Gaebel politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Prozesse in deren Folge Bevölkerungsgruppen benachteiligt werden. Diese Prozesse können zu gesellschaftlicher Isolation, eingeschränkten politischen Einflussmöglichkeiten bspw. durch Verweigerung des Wahlrechts und begrenzten Möglichkeiten der Meinungsäußerung sowie Interessenvertretung führen. Ausgrenzung äußert sich ebenfalls durch Prozesse der Marginalisierung, in deren Folge es zu einer Loslösung von gesellschaftlicher Entwicklung und infrastruktureller Unterversorgung kommt. (Gaebel 2004: 134)

5 <http://www.prsp-watch.de/prsp/was-ist-prsp.pdf>, Zuletzt aufgerufen am 15.Juni 2009.

Diese reichen von individueller Selbsthilfe, kollektiven Selbsthilfe-Strategien, politisch motivierten sozialen Protestbewegungen bis hin zu Ausgrenzungsmethoden mit kriminellen Tendenzen (Mitlin 2008: 343–344).

Als Teil von kollektiven Selbsthilfestrategien bieten Basisorganisationen und Nichtregierungsorganisationen (NROs), die in den letzten dreißig Jahren in fast allen Entwicklungsländern entstanden sind, für Bewohner informeller Siedlungen oder Slums „institutionalisierte und legitime Möglichkeiten“ (Karsch 1997: 40), auf lokaler Ebene für ihre Belange einzutreten. Zusammenschlüsse in Basisorganisationen zielen üblicherweise auf konkrete Problemlösungen, wie z. B. die Versorgung mit technischer Infrastruktur ab (Herrle et al. 2006: 7).

Diese organisierten Selbsthilfeprozesse führen zu einer Verbesserung der Lebenssituation der jeweilig agierenden Siedlungsgemeinschaft. Der gesellschaftlichen Ausgrenzung und den geringen politischen Einflussmöglichkeiten wirken diese Formen der Selbsthilfe allerdings selten und dann nur indirekt entgegen. Karsch sieht die Ursache für Armut und Persistenz aber gerade in dem Unvermögen dieser basal organisierten Gemeinschaften, ihre Interessen in politischen Gremien adäquat zu vertreten. Diese Machtlosigkeit resultiert aus der gesellschaftlichen Ausgrenzung (Karsch 1997: 3–4).

Eine vergleichsweise größere Relevanz in der politischen Landschaft der Städte erreichten in den letzten Jahren urbane Bewegungen, die sich aus Zusammenschlüssen verschiedener Bewohnergruppen und Organisationen entwickeln (Herrle et al. 2006: 7).

Doch es gibt noch immer zu wenige koordinierte Versuche, in Kooperation zwischen Basisorganisationen und staatlichen

oder internationalen Behörden die Wohnraum- und Infrastrukturversorgung zu verbessern. Grund dafür sind auch fehlende Instrumente und Strategieansätze von Seiten der Politik ebenenübergreifende Kooperationsformen zu etablieren (Mitlin 2007: 487).

2. Untersuchungsrahmen: Netzwerke

Wie bereits eingangs erwähnt, liegt für Annan aber gerade in der Kooperation in „global policy networks that cut across national, institutional and disciplinary lines“ (Annan, United Nations 2000: 14) die Chance, lokal wirksame Strategien zur Armutsreduzierung zu entwickeln. Auch Benner sieht in der Bildung von Policy-Netzwerken neue Kooperationsmöglichkeiten für staatliche Institutionen, die ohne den Input von Seiten der zivilgesellschaftlichen Akteure angesichts der steigenden Komplexität im politischen Entscheidungsprozess zunehmend überfordert sind (Benner et al. 2002: 360).

Denn Netzwerkstrukturen bieten den Vorteil, dass sich abhängig von der jeweiligen Zielsetzung internationale Organisationen oder staatliche Institutionen mit wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen verbinden können. Coy & Kraas sehen im Aufbau und der Stärkung von Netzwerken, die Akteure der Wirtschaft, der Politik und der Zivilgesellschaft integrieren, gar den Schlüssel für eine „humanere Gestaltung der Städte“ in Entwicklungsländern (Coy, Kraas 2003: 32–41).

Netzwerke entwickeln sich seit den 1990er Jahren „von einer flüchtigen Ausnahme zur organisatorischen Allgegenwärtigkeit“ (Grabher 2006: 77–110). Netzwerke und wissenschaftliche Theorien zu diesem Untersuchungsgegenstand finden sich heute in allen gesellschaftlichen Bereichen und wissenschaftlichen Disziplinen.

Entsprechend ihrer Dynamik, ihrer Strukturen und den spezifischen Prozessen werden Netzwerke als „politische Tiere“ (Meckling 2003: 32) verstanden. Sie resultieren aus Kooperation, erfordern Verhandlung sowie Lernen und sind die Grundlage für die Entstehung von Sozial- bzw. Netzwerkkapital. Diese Potenziale von Netzwerken haben in den letzten Jahren vor allem Unternehmen erkannt. Denn netzwerkspezifische Bottom-up-Prozesse ermöglichen Unternehmen die Steigerung ihrer Legitimität und Transparenz (Meckling 2003: 89–100).

Netzwerke haben sich auch aufgrund dieser Popularisierung in vielen Wissenschaften zu einem relevanten und hoch differenzierten Forschungsbestandteil entwickelt (Broch 2007: 7). Formal wird der Netzwerkbegriff als ein „abgegrenzte[s] Set von Knoten und ein Set der für diese Knoten definierten Kanten“ (Jansen 2006: 13) beschrieben. Auf Basis dieser Definition lassen sich mit dem Instrument Netzwerk Disziplinen übergreifend – abhängig vom Forschungsinteresse – bspw. Kooperations- oder Wettbewerbsstrukturen beschreiben.

Globale Unternehmensnetzwerke, transnationale Städtenetzwerke und globale Policy-Netzwerke wurden in den letzten Jahren hinsichtlich ihrer Wirkungsweise und Wirksamkeit hinlänglich untersucht. Während die geographische Stadtforschung ihre Aufgabe in der Erforschung von Machtkonstellationen sowie von Steuerungsformen in Netzwerken sieht und sich für ihre institutionelle Einbettung interessiert (Rothfuß 2006: 108), sucht die Soziologie eine Antwort auf die Frage: „inwiefern diese tatsächlich dazu dienen können, eine Verbindung zwischen der Mikro- und Makroebene in der Analyse herzustellen und

die Dynamik der ablaufenden Prozesse zu modellieren“ (Fuchs 2007: 100).

Im Bereich der Stadtforschung wurden von den Raumwissenschaften die Wirkungsweise und Wirksamkeit des Global-City-Netzwerks ebenfalls untersucht und beschrieben. Sassen (1996: 56) aber erwähnt in ihrer Forschung auch die Zwischenräume⁷ des Global City-Netzwerks, die im Zuge globaler Integrationsprozesse marginalisiert⁸ werden (Rothfuß 2006: 78). Die Erforschung von Netzwerken in der Stadtentwicklung sollte nach Sassen ebenfalls aus einer Perspektive geschehen, die sich den bisher noch wenig beachteten marginalisierten Zwischenräumen widmet. Vor dem Hintergrund solch einer Bottom-up-Sichtweise ließe sich laut Sassen ein aktives und raumwirksames Entwicklungsinstrument erforschen und konzeptionell weiterentwickeln. Denn ohne die Berücksichtigung dieser Zwischenräume in einem auf Netzwerkkooperationen basierenden neuen Entwicklungsansatz würde ihrer weiteren Marginalisierung und letztendlichen Abkopplung indirekt Vorschub geleistet werden (Rothfuß 2006: 76–77).

Diesen Forschungsbedarf greift die Verfasserin in ihrer Doktorarbeit auf und untersucht aus der Bottom-up-Perspektive die Wirkungsweise und Wirksamkeit der transnationalen Vernetzung von Basisorganisationen als einen Entwicklungsansatz für informelle Siedlungen in Entwicklungsländern.

7 Dazu gehören aus Sicht der Verfasserin neben den von Sassen aufgeführten ländlichen Räumen, Klein- und Mittelstädten auch marginalisierte und informelle Siedlungsbereiche in den schnell wachsenden Metropolen in Entwicklungsländern.

8 Marginalisiert hinsichtlich des Zustandes des Gebäudebestandes, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation der Bewohner und, soweit sie am Stadtrand liegen, auch auf die räumliche Lage. (Gaebe 2004: 139)

Mit der Wahl eines Policy-Netzwerks als Untersuchungsgegenstand siedelt sich die Arbeit im Bereich der Governanceforschung an. Ziel der Forschungsarbeit ist es, Netzwerkkonstellationen, ihre Entstehung und Dynamik sowie die im Netzwerk entstandenen Steuerungsstrategien zu erforschen. Mit den Erkenntnissen soll die in der Governanceforschung vertretene These von der zunehmenden Relevanz politischer (staatlicher, halbstaatlicher, privater) Netzwerke bestätigt werden (Schindler 2006: 288).

Die mit dem Begriff Governance verbundenen neuen Formen politischer Steuerung beziehen private sowie zivilgesellschaftliche Akteure und deren gesellschaftliche Selbstkoordinierung mit ein. Die bereits beschriebenen Steuerungsdefizite und die aus der gesellschaftlichen Ausgrenzung resultierende Lücke zwischen der lokalen und allen anderen politischen Steuerungsebenen (kommunal/national/international) sollen durch Governancestrukturen im Mehrebenensystem ausgeglichen und überbrückt werden (Egner 2005: 79–81). In der Konsequenz verwischt die zunehmende Relevanz von öffentlichen und privaten Akteuren nicht nur die klaren Grenzen zwischen Staat und Gesellschaft, sondern führt gleichzeitig zu einer zunehmenden Fragmentierung der Macht. In diesem Zusammenhang weisen Netzwerke als Governance-Form durch ihre veränderten Entscheidungsstrukturen Vorteile gegenüber den übrigen Formen von Steuerung (Märkten, Hierarchien) auf (Jansen 1995: 141).

3. Fallbeispiel:

Shack Slum Dwellers International

Die Wirkungsweise und Wirksamkeit der transnationalen Vernetzung von Basisorganisationen als Instrument für die Entwicklung informeller Siedlungen wird am

Beispiel des Netzwerks der Shack/Slum Dwellers International (SDI-Netzwerk) untersucht.

Die Wurzeln des SDI finden sich in Indien. In Mumbai gründeten Frauen einer informellen Siedlung die Organisation Mahila Milan. Deren Ziel war es, eigene Strategien gegen die akut drohende Vertreibung durch staatliche Institutionen und zur Verbesserung ihrer Lebenssituation zu entwickeln. Mahila Milan war der Ausgangspunkt für die Entwicklung der indischen National Slum Dwellers Federation (NSDF), die durch die indische NRO Society for the Promotion of Area Resource Centres (SP-ARC) unterstützt wird.

Der Erfahrungsaustausch mit Bewohnern in Siedlungen von Kapstadt führte nach einigen Jahren zur Gründung einer südafrikanischen Bewohnervereinigung (Mitlin 2007: 489).

Im Jahr 1996 entschlossen sich die inzwischen sechs nationalen Vereinigungen zur Gründung der Dachorganisation Shack/Slum Dwellers International. Ziel dieser Dachorganisation ist der Ausbau des internationalen Austausches zwischen den Mitgliedsvereinigungen und die Ausweitung des Netzwerks in andere Nationen. Neue Wohnergemeinschaften in marginalisierten Siedlungen in anderen Entwicklungsländern werden mit Unterstützung des SDI-Netzwerks gegründet.

3.1 Strukturen des SDI-Netzwerks⁹

Die Strukturen des Netzwerks lassen sich wie folgt beschreiben:

Die landesweiten Vereinigungen basieren auf einem Netzwerk von städtischen Zusammenschlüssen lokaler Spargruppen in informellen Siedlungen, die in Kapitel 3.2

⁹ Abgeleitet aus Recherchen der SDI-Reports, Publikationen des IIED sowie Experteninterviews, Stand: 16.09.2009

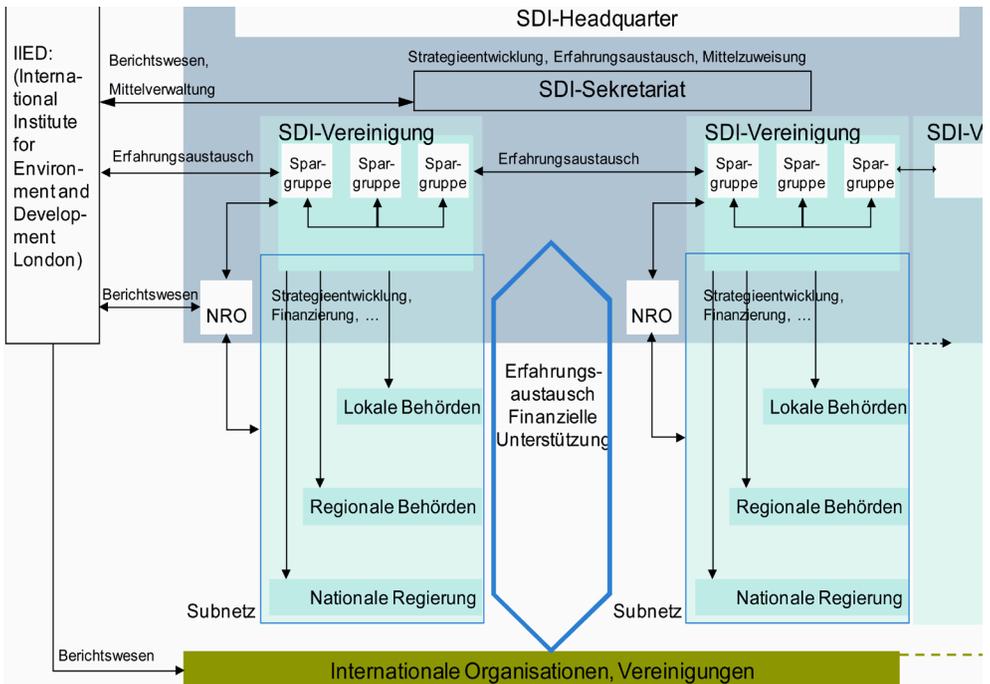
näher beschrieben werden. Ziel der SDI-Vereinigungen ist die Entwicklung institutionalisierter Strukturen, die diese Bewohnergruppen befähigen, Verhandlungs- und Kooperationsformen mit lokalen sowie nationalen Regierungen aufzubauen und langfristig zu betreiben. Dabei werden sie von NROs unterstützt, deren Aufgabe es u. a. ist, die Bewohnergruppen im Gründungsprozess, bei dem Aufbau der Kooperationen mit den staatlichen Institutionen und bei der Entwicklung von Projekten zu unterstützen. Mit diesem Aufgabenspektrum agieren die NROs als Brücke zwischen den Bewohnern auf lokaler Ebene und den Ansprechpartnern in den staatlichen Institutionen sowie mit anderen Organisationen. Im Fokus der Aushandlungsprozesse und der Strategien stehen die Bedürfnisse der Bewohner nach sicherem Landbesitz, Schutz vor Vertreibung, Entwicklung von

neuem Wohnraum und Versorgung mit Service- und Infrastruktureinrichtungen. Die Struktur des ebenenübergreifenden SDI-Netzwerks sowie seine Kooperationsbeziehungen mit lokalen und nationalen Institutionen verdeutlicht Abbildung 1:

Inzwischen gibt es 14 voll entwickelte Vereinigungen und sogenannte *Emerging Federations* in Asien, Afrika sowie in Lateinamerika.¹⁰

¹⁰ http://www.sdinet.co.za/about_us/. Zuletzt aufgerufen am 15.Juni 2009.

Abbildung 1: Struktur des SDI-Netzwerks, eigene Darstellung



3.2 SDI-Methodik¹¹

Im Laufe der Jahre entwickelten die SDI-Vereinigungen eine Methodik, die inzwischen, angepasst auf die jeweiligen lokalen Rahmenbedingungen, in allen neuen Vereinigungen angewandt wird.

Grundstein aller SDI-Vereinigungen sind Spargruppen, die einen hohen Anteil von Frauen aufweisen. Als Gründe dafür wurden in Interviews und SDI-Berichten genannt, dass Frauen bei Mobilisierungsmaßnahmen in den Siedlungen deutlich öfter angetroffen werden als die zumeist außerhalb der Siedlungen arbeitenden Männer aber auch weil die Bereitschaft der Frauen Mitglied zu werden, zu Beginn deutlich höher ist als bei den Männern. Das Ritual der täglichen Sparmaßnahmen umfasst nicht nur das reine Sparen von Geld, die Vergabe von gruppeninternen Krediten und die Finanzierung von Gruppenprojekten. Ziel der Spargruppen ist es auch, zwischen Bewohnern Beziehungen aufzubauen und zu pflegen, um dadurch die Gemeinschaft der Gruppe zu stärken (Mitlin 2007: 489-490). Die gesammelten Gelder (Sparraten und Kreditrückzahlungen) werden durch Sparverantwortliche (sog. *Treasurer*), die von den Mitgliedern einer Gruppe bestimmt werden, verwaltet. Das Gruppenkonto, in das die Gelder einfließen, bietet seinen Mitgliedern im Falle von Krisen eine gewisse ökonomische Sicherheit, denn durch ihre Spareinlagen erlangen die Mitglieder Kreditfähigkeit innerhalb ihrer Gruppe. Die Einzahlungen der Mitglieder auf die Gruppenkonten sind nur ein Teil der Fi-

nanzierungsstrategie der Vereinigungen im SDI. Mitglieder einer voll anerkannten SDI-Vereinigung zahlen außerdem monatlich einen Betrag von ca. US\$ 4 in den *International Urban Poor Fund (IUPF)*. Mit den Geldern dieses Fonds werden u. a. gegenseitige transnationale Besuche von Bewohnergruppen finanziert und es werden Kredite an Vereinigungen für konkrete Projekte vergeben.

4. Netzwerkanalyse - Instrument und Vorgehensweise

Ausgehend von dem Ansatz der Netzwerk-governance sollen am Fallbeispiel des SDI die institutionellen Mechanismen zur Initiierung, Steuerung, Kooperation und Kontrolle von transnationalen Netzwerken lokaler Basisorganisationen analysiert und beschrieben werden. In diesem Ansatz der Netzwerk-governance sieht Grabher (2006: 82) den entscheidenden Unterschied zur „formal-strukturalistischen Tradition der sozialen Netzwerkanalyse“, deren vordergründiges Ziel die Beschreibung der formalen Strukturen eines Netzwerks ist. Zur Einschätzung der Effizienz und Wirksamkeit des Netzwerks müssen Aussagen zur Transparenz, der Legitimität einzelner Netzwerkakteure und zu Asymmetrien im Netzwerk getroffen werden.

Als Ausgangspunkt für die Untersuchung, Beschreibung und Bewertung der Entwicklungsprozesse des SDI-Netzwerks, seiner Strategien und Leitbilder, der Methoden des Wissenstransfers sowie seiner Kontrollmechanismen wird die SDI-Vereinigung in Dar es Salaam (Tansania) als lokaler Knotenpunkt gewählt.

4.2 Methodenmix zur Netzwerkanalyse

Im Zentrum des Interesses steht die Frage nach der Wirkungsweise und Wirksamkeit der transnationalen Kooperationsbezie-

11 Die folgenden Beschreibungen beziehen sich auf Informationen aus Experteninterviews mit Leitern von Spargruppen und Vertretern der Vereinigung in Tansania im Zeitraum von Juli bis August 2009. Diese Informationen werden im weiteren Verlauf der Forschung noch mit Daten aus einer ebenfalls durchgeführten Mitgliederbefragung abgeglichen.

hungen innerhalb des SDI für die lokalen Entwicklungs- und Verhandlungsstrategien der tansanischen Vereinigung.

Offene Beobachtungs- und Interviewverfahren als Methoden der qualitativen Netzwerkanalyse erlauben es, „die konkrete politische Praxis der Akteure zu rekonstruieren“ (Schindler 2006: 288–289).

Entsprechend der Komplexität und des Mehrebenencharakters kann die Analyse der Funktionsmechanismen und Wirkungszusammenhänge nur mittels eines Methodenmixes erfolgen. (Rothfuß 2006: 111) Leitfadengestützte Interviews, Mitgliederbefragung, offene Beobachtungsverfahren und Dokumentenrecherche sind Teil des angewandten Methodenmixes.

Die Einschätzung der Wirksamkeit und Effizienz erfolgt mithilfe einer Wirkungskontrolle, die Aufschluss darüber geben soll, welche Veränderungen und Effekte (bspw. in der Lebensqualität der Bewohner, in der veränderten Bereitschaft der Stadtverwaltung zur Kooperation und der Entwicklung der Mitgliederzahlen) kausal auf die Arbeit der Vereinigung zurückzuführen sind. Dafür werden quantitative Kriterien bestimmt, wie bspw. Entwicklung der Sparguthaben, Anzahl der vergebenen Gruppenkredite und das Rückzahlungsverhalten. Außerdem werden qualitative Kriterien wie bspw. die Aussagen der Bewohner zu konkreten Vorteilen, die sich aus ihrer Mitgliedschaft ergeben haben, herangezogen.

4.3 Arbeitsstand

Im Rahmen von Vor-Ort-Untersuchungen im Sommer 2009 wurden leitfadengestützte Experteninterviews mit lokalen Akteuren (Mitglieder sowie Repräsentanten der Spargruppen und Kommunalvertreter), Vor-Ort-Recherchen (Pläne, Reports, Dokumente der tansanischen Vereinigung) sowie Beobachtungen der lokalen Akti-

vitäten (Treffen der Spargruppen und der stadtweiten Vereinigung) durchgeführt.

Zur Vorbereitung auf die Vor-Ort-Untersuchung und zur Befragung von Experten anderer Netzwerkknoten wurden Interviews mit der brasilianischen SDI-Vereinigung zugehörigen NRO *Rede Internacional de Ação Comunitária* in São Paulo sowie mit David Satterthwaite (Senior Fellow am *International Institute for Environment and Development* (IIED) London, siehe Abbildung 1) geführt.

In der nächsten Bearbeitungsphase werden die erhobenen Daten ausgewertet, um mit Hilfe einer Wirkungskontrolle Erkenntnisse hinsichtlich der Wirkungsweise und Wirksamkeit des SDI-Netzwerks zu gewinnen. Diese Erkenntnisse bilden die Grundlage, um Schlussfolgerungen bezüglich der Potenziale transnationaler Netzwerke von Basisorganisationen als Instrument für die Entwicklung informeller Siedlungen in Städten von Entwicklungsländern zu ziehen.

Literaturverzeichnis

Annan, Kofi A. (1999): A Compact for the New Century. Rede im Rahmen des World Economic Forum in Davos.

Annan, Kofi A. (2000): Globalization and Governance. United Nations.

Benner et al. (2002): Wandel gestalten im Zeitalter der Globalisierung. Die Rolle globaler Politiknetzwerke. Berlin, Global Public Policy Institute.

Broch, Jan (Hg.) (2007): Netzwerke der Moderne. Erkundungen und Strategien. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Coy, Martin/Kraas, Frauke (2003): Probleme der Urbanisierung in den Entwick-

- lungsländern. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, H. 1/03, S. 32–41.
- Davis, Mike/Scherf, Ingrid (2007): Planet der Slums. Berlin: Assoziation A.
- Eberlei, Walter (2007): Accountability in Poverty Reduction Strategies: The Role of Empowerment and Participation. Paper No. 104.
- Eberlei, Walter (2007): Participation in PRS Revision Processes. In: Stakeholder Participation in Poverty Reduction, INEF Report 86/2007.
- Egner, Björn/Terizakis, Georgios (2005): Es gibt einen Weg zwischen zentraler Steuerung und gesellschaftlicher Selbstregelung. Demokratische Spielregeln und Potenziale aus dem Blickwinkel der Politikwissenschaft. In: Schüßler, Achim/Becker, Cornelia (Hg.): von unten/ von oben - Lebensräume zwischen Planung und Selbstregelung. Darmstadt: ARCHIMED-Verl. S. 70–83.
- Fuchs, Philipp (2007): Zur Genese des Netzwerkbegriffs in der Soziologie. In: Broch, Jan (Hg.): Netzwerke der Moderne. Erkundungen und Strategien. Würzburg: Königshausen & Neumann (Forum, 3) S. 81–101.
- Gaebe, Wolf (2004): Urbane Räume. Stuttgart: Ulmer (UTB Geographie, 2511).
- Gosewinkel et al. (2003): Einleitung: Zivilgesellschaft - national und transnational. In: Kocka, Jürgen (Hg.): Zivilgesellschaft - national und transnational, S. 11–26.
- Grabher, Gernot (2006): Handelsrouten, Umwege, gefährliche Kreuzungen: die Wege des Netzwerkbegriffs von der Wirtschaftssoziologie in die Wirtschaftsgeographie (und retour). In: Glückler, Johannes/Berndt, Christian (Hg.): Denkanstöße zu einer anderen Geographie der Ökonomie. Bielefeld: Transcript-Verl. S. 77–110.
- Hasan et al. (2005): How to Meet the Millennium Development Goals (MDGS) in Urban Areas. In: Environment and Urbanization, Jg. 17, H. 1, S. 3–20.
- Herrle et al. (Hg.) (2006): Die Metropolen des Südens: Labor für Innovationen? Policy Paper 25. Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden.
- Jansen, Dorothea/Schubert Klaus (1995): Netzwerke und Politikproduktion. Konzepte, Methoden, Perspektiven. Marburg/Berlin: Schüren Verlag.
- Jansen, Dorothea (2006): Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele. Lehrbuch. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Karsch, Thomas (1997): Kollektives Handeln der Armen als Voraussetzung für Entwicklung. Dissertation. Frankfurt am Main. Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.
- Kotowski, Joanna (2005): Wege aus der selbstgeregelten Marginalisierung. Informelles Wohnen und Stadtteilsanierung in San Salvador. In: Schüßler, Achim; Becker, Cornelia (Hg.): von unten/von oben - Lebensräume zwischen Planung und Selbstregelung. Darmstadt: ARCHIMED-Verlag, S. 168–183.
- Ley, Astrid/Herrle, Peter (2007): Report on the Evaluation of SDI Strategies to Secure Land and Basic Services in South Africa and Malawi. Oikos human settlement research group. <http://www.sdinet.co.za/>

land_tenure/malawi/documents.html. Zuletzt aufgerufen am 10. September 2008.

Meckling, Jonas (2003): Netzwerk-governance. Corporate Citizenship und Global Governance. Dissertation. Wissens-schaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Millet, Damien (2007): Millenniumsziele - die schädliche Illusion. In: Bartz, Dietmar/ Geese, Lilian Astrid (Hg.): Atlas der Globalisierung. Berlin: „Le Monde diplomatique“/ taz-Verl.- und Vertriebs-Ges., S. 126–127.

Mitlin, Diana (2008): With and beyond the state-co-production as a route to political influence, power and transformation for grassroots organizations. In: Environment and Urbanization, Jg. 20, H. 2, S. 339–360.

Mitlin, Diana/Satterthwaite, David (2007): Strategies for grassroots control of international aid. In: Environment and Urbanization 19, Jg. 2, S. 483–500.

Ndezi, Tim (2009): The limit of community initiatives in addressing resettlement in Kurasini ward, Tanzania. In: Environment and Urbanization, Jg. 21, H. 1, S. 77–89.

Rothfuß, Rainer (2006): Transnationale Städtenetzwerke als Instrument interkommunaler Kooperation im Zeitalter globaler Vernetzung. Das europäisch-lateinamerikanische Städtenetzwerk URB-AL. Dissertation. Eberhard-Karls Universität Tübingen, Geowissenschaftliche Fakultät.

Sassen, Saskia (1996): Metropolen des Weltmarkts: Die neue Rolle der Global Cities, Frankfurt a. M.: Campus Fachbuch.

Satterthwaite, David (2008): The social and political basis for citizen action on urban poverty. In: Environment and Urbanization, Jg. 20, H. 2, S. 307–319.

Schindler, Delia (2006): Qualitative Netzwerkanalyse. In: Behnke, Joachim et al.: Methoden der Politikwissenschaft. Neuere qualitative und quantitative Analyseverfahren. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Forschungsstand Politikwissenschaft), S. 287–296.

Schüßler, Achim/Becker, Cornelia (Hg.) (2005): von unten/von oben – Lebensräume zwischen Planung und Selbstregulung. Darmstadt: ARCHIMED-Verlag.

UN-Habitat (2003): The Challenge of Slums: Global Report on Human Settlements 2003, Earthscan Publications, London.

UN-Habitat (2008): State of the World's Cities 2008/9, UN-Habitat, Nairobi.

Über die/den Autor_in

Die Autorin war nach ihrem Studium in Dresden und Vaasa (Finnland) mehrere Jahre als Architektin im In- und Ausland tätig. Seit 2004 arbeitet sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Stadtentwicklung und Bauwirtschaft an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. In Forschung und Lehre beschäftigt sie sich vor allem mit den Folgen des demographischen Wandels für den urbanen Raum. Die Autorin untersucht in ihrer Promotion die Wirkungsweise und Wirksamkeit der transnationalen Vernetzung lokaler Organisationen in Städten von Entwicklungsländern. Die Promotion wird seit 02/2009 durch den Europäischen Sozialfond (ESF) gefördert.